

Ausstellung im Uetiker Museum
6. Oktober 2013 – 6. April 2014

Zwei Kirchen – ein Dorf

Uetiker Kirchen – Zeit- und Lebensgeschichte



Reformierte Kirche Uetikon



Franziskus-Zentrum Uetikon

Impressum

Recherchen und Texte: Rolf Bezjak
Heini Z'graggen
Annemarie Kummer
Armin Pfenninger

Fotos: Erwin Ramseier
kath. Kirchgemeinde

Beratung zur Geschichte: Peter Kummer

Gestaltung Broschüre: Ueli Blaser

Druck: Feldner Druck AG

Auflage: 300 Exemplare
September 2013

Ausstellung im Uetiker Museum
6. Oktober 2013 - 6. April 2014

Zwei Kirchen – ein Dorf

Uetiker Kirchen – Zeit- und Lebensgeschichte

Vorwort

Das Uetiker Museum zeigt in seinen Wechselausstellungen verschiedene Aspekte der geschichtlichen Entwicklung und des Zusammenlebens der Gemeinde Uetikon. In der Vergangenheit wurden die Industrialisierung der letzten beiden Jahrhunderte beleuchtet, die offensichtlichen und versteckten schönen Ecken präsentiert und das künstlerische Leben des Dorfes gewürdigt.

In dieser Ausstellung wird die Geschichte der beiden Kirchen in Uetikon nachgezeichnet. Nach der Reformation im 16. Jahrhundert gehörte die Bevölkerung ausschliesslich der reformierten Kirche an. Im 19. Jahrhundert siedelten sich in unserer Gegend auch Katholiken an, die zunächst einen schweren Stand in der reformierten Bevölkerung hatten. Heute stehen sich beide Konfessionen gleichberechtigt gegenüber. Längst ist den Katholiken und Reformierten bewusst, dass ihre Kirche vielmehr miteinander verbindet als trennt, sie stellen die Ökumene und das Verbindende in den Mittelpunkt. Deshalb wurde es auch möglich, eine gemeinsame Ausstellung zu gestalten.

An dieser Stelle danke ich Rolf Bezjak, Gemeindeleiter der katholischen Kirchgemeinde Männedorf-Uetikon, Heini Z'graggen, Präsident des Pfarreirats der katholischen Kirchgemeinde Männedorf-Uetikon und Annemarie Kummer, langjährige Pfarrerin der reformierten Kirche Uetikon, für die Recherchen und das Zusammenstellen der Fakten für diese Ausstellung. Ohne das Expertenwissen dieser Personen wäre die Ausstellung nicht zustande gekommen.

Armin Pfenninger
Präsident Uetiker Museum

Die reformierte Kirchengemeinde Uetikon

Aus der älteren Kirchengeschichte des Kantons

Mit Johann Conrad Fäsi hatte Uetikon zwischen 1764 und 1776 einen umtriebigen Pfarrer. In seiner Amtszeit schrieb er das vierbändige, viel beachtete Werk «Genau und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft». Aus diesen Büchern sind die nachfolgenden Passagen zitiert.

...die Stadt Zürich kann mit Recht als die Mutter-Kirche aller Reformierten in ganz Europa betrachtet werden... Das Fundament der Evangelisch-Reformierten Lehre ist in dem Helvetischen Glaubens-Bekenntnis enthalten... Jeder Canton, Republik und Ort hat seine eigene und besondere Verfassung in Kirchen, Schulen und anderen gottesdienstlichen Sachen... Zu Zürich besteht der Kirchen-Rath oder das Convent der Herren Examinatoren aus elf bisweilen aus zwölf Geistlichen, zween weltlichen Herren aus dem kleineren, um so vielen aus dem grossen Rath. Der oberste Pfarrer heisst Antistes. Alle Pfarreien des Gebiets dieses oder jenen Standes werden in Decanate und Capitel eingeteilt. Diese Decanate formieren eine Synode, welche jährlich in den einen Cantons ein, in anderen aber zwey mal versammelt wird, woselbst alle nothwendigen Geschäfte, die das Äusserliche des Gottes-Dienstes das Kirchen- und Schulwesen betreffen, in Überlegung genommen, behandelt und eingerichtet werden.

Unter dem Bistum Constanz stehen die V Cantons, LU, UR, SZ, NW, ZG, catholisch Glarus, AI, die catholischen Einwohner des Thurgäus, Rheinthales, das untere Toggenburg, Rapperschwil samt ihrem Bezirk, die Grafschaft Baden, die Freyen Ämter...

Um allen Unordnungen und Zwistigkeiten so viel als immer möglich ist, vorzubauen, welche aus der Ungleichheit der Religionen entstehen möchten, ist unter denen sämtliche Löbl. Cantons ausgemacht und festgesetzt worden. Dass es einem jeden Einwohner frey stehen solle, eine Religion nach seinem Belieben oder Überzeugung anzunehmen; jedoch mit dieser ausdrücklichen Bedingniss: Dass, wenn ein Einwohner eines ganz Reformierten Cantons zur Catholischen Religion übertreten will, erst seine Güter verkaufen und in einen Canton, wo diese Religion ausgeübet wird, sich begeben muss.

Der ganze Canton ist nicht nur der Reformierten Religion zugehörig, sondern die Reformation hat zu Zürich ihren ersten Anfang erhalten. Die Kirche zu Zürich kann desnahen mit Recht als

die ursprüngliche und Mutter-Kirche aller Reformierten angesehen werden. Diese Kirchen- Verbesserung kam durch den gesegneten Dienst des M. Ulrich Zwinglins von A.D. 1518 bis 1524.

Die gottesdienstlichen und Kirchen-Sachen werden durch einen Kirchen-Rath besorget, welcher aus 11 Personen des geistlichen und 4 Herren des weltlichen Standes besteht. Der Canton enthält etwa 160 Pfarreyen ausser der Stadt, zu welchen dann noch 60 andere in den gemeinen Herrschaften liegend können gerechnet werden. Selbige, samt den Geistlichen in der Stadt, sind in 14 Capitel oder Decanate abgeteilt, welche der Canton selbst 10, die Land-Grafschaft Thurgäu 3, und das Rheinthal 1 in sich begreift. Jährlich werden von denselben 2 Synoden auf dem Rath-Hause der Stadt gehalten.

Die Landvogtey und Herrschaft Wädenschweil

Nur die Pfarre Uetikon liegt an der rechten Seite des Zürich-Sees. Diese Landvogtey ist sehr stark, und wird noch immer stärker bevölkert, ...auf jeden Bezirke von einer Quadrat-Stunde schon zu dieser Zeit wenigstens 2000 Einwohner zählen kann. Uetikon hat nur ein Drittel von einer Quadrat-Stunde Land. Die Einwohner sind meistens ansehnliche, starke, handfeste, und in ihren Leidenschaften (so wol den guten, als den bösen), heftige Leute. Der Sittlichkeit der Einwohner und der Aeufnung der Feld-Güter ist es sehr zuträglich, dass bey nahe ein jeder Bauer mitten in seinen Gütern wohnt. Die Pfarre Uetikon hat wegen der Lage gegen Mittag, und dünnen, steinigten Erdreichs, mehr und besser Wein-Gelände. Die Einwohner beschäftigen sich mit der Seide-Gespunst.

Ao. 1384 machten der Propst und die Chorherren zum Grossen Münster in Zürich Ansprach an die Gerichte zu Uetikon, weil diese Einwohner ihre Gotteshaus-Leute wären. Allein der Rath zu Zürich erkannte mit Recht, dass dasige Gericht dem Hause Wädenschweil zugehören sollen, so wie sie nach eidlicher Aussage der Zeugen auch vorhin der Freyherren zu Wädenschweil Eigenthum gewesen, und mit der übrigen Herrschaft verkauft worden.

Ao 1646 empörten sich die Angehörigen der Herrschaft gegen den Stand Zürich. Sie weigerten sich, die Steuern zu zahlen, es sey dann, dass man ihnen das vollkommene Bürger-Recht der Stadt Zürich bewillige... Sie wurden mit Gewalt überzogen, und zum Gehorsam gebracht. Frefel, Scheltungen, Unfugen, werden von dem Landvogt und seinen Beamten gestraft.

Uetikon - Ein Pfarr-Dorf auf der rechten Seite des Sees, zwischen den Dörfern Obermeilen und Männedorf. Die alte Capell ist Ao. 1682 erweitert, zu einer Pfarr-Kirche geordnet, und von der Pfarre Meilen abgesondert worden. Dasselbst hat es schöne Land-Size.

Aus der Geschichte der reformierten Kirchgemeinde Uetikon

Seit dem Frühmittelalter war Uetikon nach Meilen kirchgenössig. Man besuchte dort den Gottesdienst, taufte die Kinder, heiratete und setzte auf dem dortigen Friedhof die Toten bei. Spätestens zu Beginn des 15. Jahrhunderts begannen die Uetiker den weiten Kirchweg nach Meilen als beschwerlich zu empfinden. Im Jahr 1422 begannen sie Geld für eine eigene Kapelle zu sammeln. Spendefreudigkeit und Frondienste zeitigten Früchte: 1429 konnte auf der Rütihalde, dem heutigen Kirchbühl mit dem Kapellenbau begonnen werden. Von der Kapelle sind keine Ansichten erhalten geblieben. Aus verschiedenen Angaben wissen wir, dass sie 12.3 m lang und 6.6 m breit war und einen Dachreiter trug. Im Türmchen hing eine kleine Glocke mit der Inschrift: «Ave Maria gratia plena, Dominus tecum» (gegrüsst sei Maria, die Gnadenreiche, der Herr sei mit dir). Der Meilemer Kaplan wurde verpflichtet, in der Uetiker Marienkapelle einmal wöchentlich die Messe zu lesen.

Nach der Reformation hatte Meilen nur noch einen Pfarrer, der Uetikon nicht mehr im gleichen Masse betreuen konnte. In der Folge kürzte Uetikon seinen Besoldungsanteil. Im Jahre 1560 erhöhte Uetikon den Besoldungsanteil wieder, sodass die wöchentliche Donnerstagspredigt wieder stattfand. Diese Vereinbarung hielt nicht lange, weil der Meilemer Pfarrer immer weniger Zeit fand, zum Gottesdienst nach Uetikon zu reiten. So wuchs der Wunsch, eine eigene Kirche zu bauen, sich von Meilen zu trennen und eine eigene Kirchgemeinde zu gründen. Der für Uetikon zuständige Landvogt von Wädenswil, David Füssli, war der Idee gewogen, nicht aber die Gnädigen Herren von Zürich. Finanzielle Bedenken und der Mangel an ordinierten Pfarrern waren Gründe, warum Uetikon 1642 noch keine eigene Kirchgemeinde wurde. In den Jahren 1659/1660 flammten die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Meilemern und den Uetikern wieder auf. Darum verstärkten die Uetiker ihre Anstrengungen, um eine eigene Kirchgemeinde zu schaffen. Die wirtschaftlich schlechte Lage verhinderte aber die Bildung einer Kirchgemeinde Uetikon. Wenige Jahre später, 1668, wurde die Unzufriedenheit wegen der mangelnden Betreuung von Uetikon so gross, dass das Verlangen nach einer eigenen Kirche und einem eigenen Pfarrer wieder wuchs, aber wie hätte die arme Gemeinde von 500 Seelen die Mittel für eine Kirche und ein Pfarrhaus aufbringen können? Zum grossen Glück setzte sich der Besitzer des Landgutes zum Langenbaum, Hauptmann Heinrich Lochmann-Hirzel, für Uetikon ein. Aus einem angesehenen Züricher Geschlecht stammend, wurde er von der Regierung erhört und da er bereit war, den Plan auch finanziell zu unterstützen, bewilligte der Züricher

Rat 1680 die kirchliche Abtrennung von Meilen und die Bildung einer eigenen Kirchgemeinde. Im Jahr 1681 übertrug der Rat Hauptmann Heinrich Lochmann auf Lebenszeit die Kollatur und damit das Recht, den Pfarrer zu ernennen. Ein Jahr später, 1682, wurde die Kirche und das Pfarrhaus vollendet und 1683 trennte sich Uetikon auch finanziell von Meilen. Die neue Kirche durfte sich sehen lassen, insbesondere der von der Gattin von Hauptmann Heinrich Lochmann gestiftete Taufstein und die Kanzel.

Historische Ansicht der reformierten Kirche

Am 17. September 1682 wurde Pfr. Hans Felix Gossweiler als erster Uetiker Pfarrer in sein Amt eingesetzt. Drei Glocken luden zum Gottesdienst ein, zwei läuteten schon in der vormaligen Kapelle, eine dritte wurde vom Zürcher Glockengiesser Moriz Füssli gegossen. Als selbständige Kirchgemeinde hatte Uetikon nun auch neue finanzielle Lasten zu tragen. Dem Geistlichen stand ein Bauerngut und ein Pfarrhaus zu, das er zum grossen Teil selber besorgte und durch Tagelöhner bearbeiten lassen musste. Es bestand aus «Pfarrhaus und Garten, 3 Juchart Reben, 4 Juchart Acher und Wald und Weid für 1 $\frac{1}{2}$ Kuh Heuwachs.» Dazu kamen Naturalien wie Wein, Holz, Kernen und Haber u.a. Zum grossen Leidwesen der Gemeinde starb Pfarrer Gossweiler schon in seinem siebten Amtsjahr im Alter von 32 Jahren.



Am 18. September 1860 konnte die Gemeinde den Aufzug eines vierstimmigen Geläutes feiern. Eine vierte Glocke war dazugekommen, die alten Glocken waren zum Teil neu gegossen und aufeinander eingestimmt worden. Sie wurden vom Sigristen und von Läuterbuben von Hand geläutet. 1920 beschloss die Gemeindeversammlung den Einbau eines elektrischen Antriebs und 1924 wurde die Kirche gegen Westen erweitert. So entstanden 200 zusätzliche Sitzplätze. Bis 1873 zeigten zwei Sonnenuhren die Zeit an. Anlässlich der Kirchenrenovation in diesem Jahr wurde der Turm um vier Meter erhöht und an den beiden Traufseiten des Turmsatteldaches je zwei Giebel eingebaut. So konnte man am Turm vier Zifferblätter anbringen. Die Turmuhrenfabrik Mäder in Andelfingen lieferte die neue Uhr. 1924 wurde sie durch ein Präzisionswerk mit elektrischem Antrieb und Viertelstundenschlag ersetzt.

Uetikon und das Kloster Einsiedeln

Im Jahr 965 übertrug Kaiser Otto I., der Grosse, als Schenkung die Kirche Meilen dem Kloster Einsiedeln. Auch nach der Reformation wurde dieser Status beibehalten und Uetikon gehörte nach der Gründung einer eigenen Kirchengemeinde zum Zehntenbezirk Meilen-Utikon. In der Helvetik wurden die Gemeinden zwar von der Last des Zehnten befreit, aber erst nach langwierigen Verhandlungen und einer Ablösesumme von 134'000 Gulden an das Kloster wurde am 1. Februar 1821 die Liberationsurkunde für den Zehntenbezirk Meilen-Utikon durch die kantonale Finanzkommission ausfertigt.

Bereits am 20. Februar 1819 hatte der Stand Zürich die Besoldungspflicht der Pfarrer und den Unterhalt der kirchlichen Gebäude vom Kloster übernommen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Einsiedeln auch die Kollatur, dh. das Recht, eine geistliche Stelle zu vergeben.

Liberationsvertrag



Kirchenörter

Im Rahmen der streng geschlechtergetrennten Sitzordnung konnten in der Kirche bis anfangs des 20. Jahrhunderts sog. «Kirchenorte» – dh. feste Sitzplätze – durch Kauf oder Miete erworben werden. Diese wurden sogar im Grundbuch eingetragen. Bei Erbteilungen mussten sich die Betroffenen untereinander verständigen.

Die Kirchenpflege Uetikon be-
rurkundet hiemit:

Dass dem Herrn Johs. Meier,
unt. d. Tunteln in der hiesigen
Kirche No. 65 Männerort im
Chor als Eigenthum in dem
Urbarium zugesichert worden
sei.

Zu solchem Ende demselben
die gegenwärtige Urkunde amt-
lich ausgefertigt worden sei.

Uetikon, den 1. Mai 1876

Im Namen der Kirchenpflege

Der Präsident
Fr. Corrodi, Pfr.

Der Actuar
Rudolf Schnorf

Bei Handänderungen ist dem
Präsident der Kirchenpflege
zur Eintragung die Mittheilung
zu machen.

Zur Bereinigung ins Kirchen-
ort-Urbariums angemeldet
d. 26. Novbr. 1904
Namens der Kirchenpflege
J. Steiger, Prsdt.



Der Stillstand – ein Vorläufer der heutigen Kirchenpflege

Weil er vornehmlich nach der Kirche – meist im Stehen – seine Sitzungen abhielt, wurde die Kirchenpflege früher «Stillstand» genannt. Nebst den üblichen Verwaltungsgeschäften war er auch zuständig für Ermahnungen an unsittliche Gemeindeglieder, für die Behandlung von Scheidungsgesuchen usw.

Scheid-Brief für Johannes Baumann von Uetikon

Sub 6ten Dezembris A(nn)o 1757

Urteil des obersten Ehegerichts der Stadt und Landschaft Zürich

Klage der Susanna Weber von Uetikon um Scheidung von Johannes Baumann, ebenfalls von Uetikon.

Grund: Er soll sie beständig «mit Flüchen übergossen und mit Schlägen so übel tractiret» haben, dass sie sich schon zehn Jahre vorher an das Ehegericht wandte. Baumann war damals am Schandpfahl oder Pranger («an der Stud») gezüchtigt worden, hatte sich aber nicht gebessert, sondern war mit seinen «Tractamenten fortgefahren».

Das Ehegericht befand nun das Scheidungsbegehren als «wahrhaft und sehr begründt» und schied die Ehe.

Dabei hatte Baumann der gewesenen Ehefrau «all ihr Zugebrachtes, wes Namen es immer haben mag», anstandslos zurückzugeben. Beiden aber war es nicht erlaubt, sich innerhalb eines halben Jahres neu zu vermählen.

Datum des Entscheids: 6. Dezember 1757, bzw. «Den 6ten Christmonat von der Gnadenreichen Geburt Unseres Lieben Heilands Jesu Christi gezehlt 1757. Jahrs».

Die Rolle des Sittenrichters aber spielte noch bis ins 20. Jahrhundert in die Amtsgeschäfte hinein, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Aus der Kirchenpflegesitzung vom 16. Febr. 1941:

«Auf ein Mahnschreiben an die Eltern hat F. nun eine kirchliche Nachhilfestunde besucht, die ändern zwei aber nicht mehr. Es soll nun in einem zweiten und letzten Schreiben bestimmt erklärt werden, dass der ungezogene Bursche von Unterricht und Kinderlehre ausgeschlossen werde, falls er seiner Pflicht nicht nachkomme und sich nicht anständiger benehme.»

Aus der Sitzung vom 27. September 1943:

«Herr Pfr. M. beklagt sich darüber, dass Gottesdienst und Unterrichtsbesuch darunter leiden müssen, dass fast die Hälfte aller Burschen in der Ortswehr und im Jungschützenverein eingeteilt sind.»

«Da sich besonders zwei Konfirmanden vom Bergheim durch Absenzen auszeichnen, wird der Aktuar beauftragt, Herr Dr. Hinderer über die Unordnung im christlichen Heim aufmerksam zu machen.»

Aus der Sitzung vom 1. März 1948:

«Ein Konfirmand fragte den Pfarrer um Dispens von Kinderlehre und Gottesdienst, angeblich um seine kranke Schwester zu besuchen. Mit einem Kollegen fuhr er aber im Auto ins Rheintal, von wo sie erst um Mitternacht heimfuhren und vorher noch Tanzlokale aufsuchten. Falls der Konfirmand noch einmal Anstoss erregt, wird ihm die Konfirmation verweigert.»

...und am 2. November 1951:

«Pfr. J. lässt die Pflege wissen, dass die Konfirmandin XY mit einem Mann ein freundschaftliches Verhältnis unterhalte. Kürzlich blieb sie einer freiwilligen! Zusammenkunft der Konfirmanden fern, nur weil dieser junge Mann zu Besuch war. Der Bursche macht zwar einen rechten Eindruck. Die Kirchenpflege beschliesst, einen energischen Brief an die Eltern zu schreiben, um unser Missfallen auszudrücken und zu verlangen, dass weiter kein Ärgernis in die Öffentlichkeit getragen wird und, falls uns weitere Klagen zu Ohren kommen, wir uns weitere Schritte vorbehalten.»

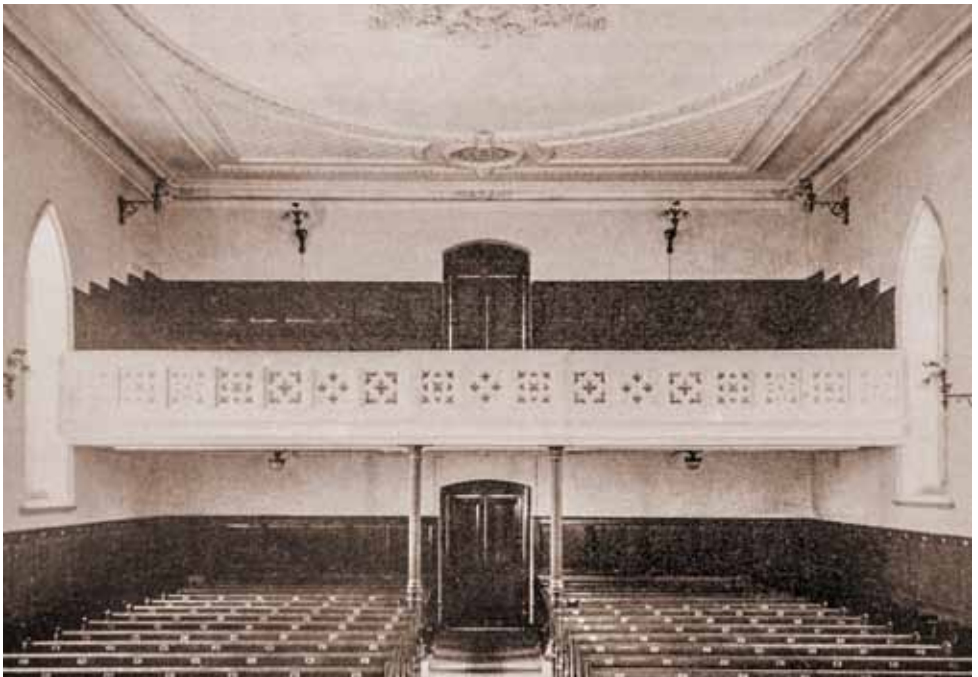
Eine Kirchnerweiterung mit Hindernissen

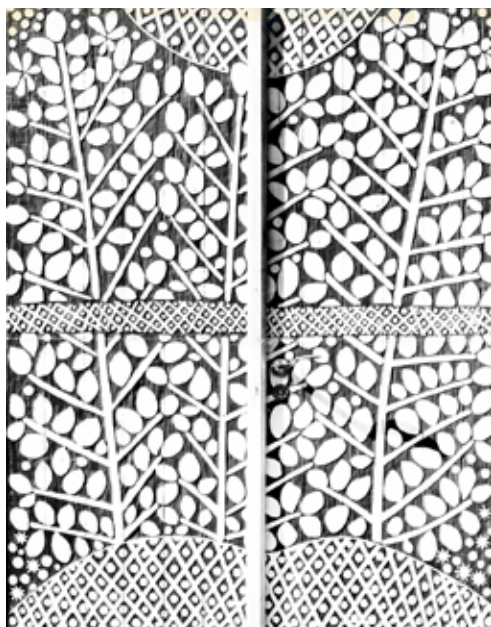
Die Kirchenpflege lädt auf den 5. April 1923 zu einer Kirchgemeindeversammlung ein. Auf der Traktandenliste steht die Renovation und Erweiterung der Kirche um einen westlichen Anbau.

Die Versammlung genehmigt die Renovation, lehnt den Anbau aber ab. Diesen Entscheid können die Befürworter der Kirchenerweiterung nicht akzeptieren und starten mit grossem Erfolg eine Unterschriftensammlung, die eine Wiedererwägung des gefassten Entschlusses fordert.

Am 1. Juli 1923 bewilligt eine zweite Kirchgemeindeversammlung den geforderten Baukredit von 200'000 Franken. Die Erweiterung um ein Unterrichtszimmer und der Vergrösserung der Empore um 200 Plätze konnte nun verwirklicht werden. 1924 begannen die Bauarbeiten, 1925 wurde die Fertigstellung gefeiert. An die Kosten von 238'829.70 Franken waren 46'205 Franken an freiwilligen Spenden eingegangen!

Innenansicht der Kirche vor der Renovation und der Erweiterung von 1924





Die neue Eingangstüre mit den stilisierten Lebensbäumen wirkte von weitem wie ein Ornament



Die geschnitzte Kirchentüre wurde durch die heutige Türe ersetzt. Über das weitere Schicksal der nicht genehmen Türe ist nichts bekannt.

Die umstrittene Eingangstüre

Der Einbau der neuen Orgel über dem östlichen Eingang der Kirche (siehe Seite 15), bedingte 1952 einen Anbau beim Turm. Als Folgeprojekt drängte sich die neue Gestaltung der Eingangstüre auf. Der Künstler Max Hunziker entwarf eine zwei-flügelige Türe aus Lindenholz, auf deren Aussenseiten in Sandstrahltechnik drei stilisierte Bäume mit reichem Blattwerk dargestellt waren. Die Kirchenpflege stellte sich einstimmig hinter diesen Vorschlag, aber an der Kirchgemeindeversammlung vom 6. Mai 1953 lehnte ihn eine starke Opposition ab. Ein Versammlungsteilnehmer meinte gar: «Die Türe könnte ebenso gut umgekehrt aufgehängt werden. Ich sehe sie immer noch als Tapetenmuster.» Die Abrechnung für verschiedene bauliche Änderungen wurde nur unter dem Vorbehalt der Beseitigung besagter Türe angenommen.

Ein Wiedererwägungsantrag von Oskar Schmid, die Unterstützung durch den bekannten Kunsthistoriker Linus Birchler, sowie ein Gutachten von Prof. Dr. Peter Meyer von der ETH Zürich vermochten an einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung am 19. August 1953 aber nicht zu überzeugen. Mit grosser Mehrheit wurde die Kirchenpflege beauftragt, die Türe unverzüglich zu entfernen.

Die Mitglieder der Kirchenpflege fühlten sich von den heftigen und groben Diskussionen vor den Kopf gestossen und stellten sich bei den nächsten Wahlen mehrheitlich nicht mehr zur Verfügung.

Die Orgel

Dank freiwilliger Spenden erhielt die Kirche bereits 1908 die erste Orgel. Diese Orgel stand im Chor der Kirche, dort wo heute das schöne Kirchenfenster mit der Darstellung von Karfreitag und Himmelfahrt steht. Nach dem zweiten Weltkrieg zeigten sich Alterserscheinungen und so drängte sich der Bau eines neuen Instrumentes auf.

Im Dezember 1950 beschloss die Kirchgemeindeversammlung den nötigen Kredit. Im Zusammenhang mit einer gleichzeitig geplanten Aussenrenovation der Kirche stellte sich auch die Frage nach dem Standort. Chor, Empore oder über dem östlichen Eingang der Kirche? Schliesslich gab man 1951 dem Standort Osteingang den Vorzug und schaffte damit im Chor der Kirche zusätzlichen Raum. Rudolf Ziegler-Heberlein baute ein Werk mit 28 klingenden Registern und elektrischer Traktur.



Die erste Orgel wurde im Chor der Kirche eingebaut

Seit 1953 steht die Orgel über dem östlichen Kircheneingang



Nach vielen Verzögerungen wird die neue Orgel am 18. Januar 1953 in einem Festgottesdienst und mit einem feierlichen Konzert eingeweiht.

Der Jahreslohn des Organisten beträgt anfänglich 1600 Franken und wird später auf 2200 Franken erhöht. Für einen Gottesdienst mit Kinderlehre beträgt die Vergütung 20 Franken, ohne Kinderlehre 15 Franken. Für eine Abdankung oder eine Trauung ebenfalls 15 Franken. Da der Organist an seinem Spieltisch unter der Orgel den Ton erst mit grosser Verzögerung hörte und weitere technische Verbesserungen nötig wurden, beschloss die Kirchgemeindeversammlung 1977 für eine Sanierung der Orgel einen Kredit von 93'000 Franken. Der Spieltisch wurde auf die gegenüberliegende Seite, unter ein Fenster der Südseite, verlegt. Im Sommer 2012 wird sie mit der Erweiterung der elektronischen Übertragung und dem Einbau einer Setzeranlage – sie erlaubt die Speicherung mehrerer Registrierungen – auf den neusten Stand gebracht. Die Gesamtkosten betragen auch bei dieser Revision 93'000 Franken.

Ab 1977 steht der Spieltisch der Orgel gegenüber. Der Organist oder die Organistin hat dadurch eine klarere Akustik



Die Chorfenster

Da die Orgel seit 1953 nicht mehr im Chor steht, wird dieser in seiner ganzen Schönheit sichtbar. Ein anonymer Spender will der Gemeinde ein drittes Chorfenster, das mittlere – schenken. Es soll ein Auferstehungsfenster werden. Verschiedene Künstler werden besucht, u.a. auch der Romand Ribeaupierre aus La Tour de Peilz, der den Auftrag zur Ausführung erhält. Am Palmsonntag 1954 wird es eingeweiht.



Das neue, mittlere Bild stellt die Kreuzigung und Auferstehung Jesu dar. Um den Auferstandenen sind 19 Sterne angeordnet. Die 7 gelben Sterne stehen für die 7 Diakone in der Apostelgeschichte, die 12 roten für die 12 Apostel. Rund um das Bild sind 50 Flämmchen angeordnet, die Tage zwischen Ostern und Pfingsten symbolisierend.

Die Bilder links und rechts sind dem Jugendstil zuzuordnen. Links Mose, der mit dem Stab an den Felsen schlägt, damit Wasser fliesse, dazu der Spruch «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.» (Psalm 23,1)

Im rechten Fenster reicht Jesus den Jüngern den Kelch. Das rote Kleid Jesu symbolisiert die Liebe, das blaue Kleid den Glauben und das grüne die Hoffnung. Dazu der Spruch Jesu: «So jemand dürstet, der komme zu mir und trinke!» (Johannes 7,37)

Die reformierte Kirchgemeinde wächst

Weil die Beanspruchung des Pfarrers wächst, nicht zuletzt auch wegen der verschiedenen Heime im Ort, wird seit 1966 der Ruf nach einer sog. Pfarrhelfer-Stelle laut. Zusammen mit Oetwil am See, das in einer ähnlichen Lage ist, wird dem Kirchenrat des Kantons Zürich beantragt, für Uetikon und Oetwil eine gemeinsame Pfarrstelle zu schaffen.

Der Pfarrhelfer – ein ordinierter Theologe – sollte u.a. das «Schlössli», die «Wäckerling-Stiftung» und das Altersheim «Abendruh» betreuen. Im Jahr 1970 wird das Gesuch vom Regierungsrat genehmigt und der Kirchenrat ordnet Pfarrer Paul Klee nach Uetikon und Oetwil ab. Aber schon 1974 wird die Stelle trotz 1775 Unterschriften «pro Klee» nur noch für zwei Jahre bewilligt, weshalb Pfr. Paul Klee in Richterswil ein Pfarramt übernimmt.

Den oben genannten Pflege- und Altersheimen werden ihre eigenen Seelsorger zugewiesen.

Die Kirchgemeinde schafft eine gemeindeeigene Teilzeitstelle. Ab 1977 wirkt der pensionierte Pfr. Emil Lüssi in Uetikon. Verschiedene Pfarrer aus dem Bezirk helfen nach seinem Rücktritt 1986 aus, bis der Kirchenrat 2010 eine 50%-Zusatzstelle bewilligt. Seither wirkt Pfr. Michael Wiesmann als Jugendpfarrer in Uetikon.

Das Pfarrhaus II von Osten her gesehen





Backstein 107 – seit 2002 ein beliebtes Begegnungszentrum der reformierten Kirchgemeinde

Der «Backstein 107»

Da die Volksschule verpflichtet wurde, nur konfessionsneutrale Angebote in den Lehrplan aufzunehmen, sah sich die reformierte Kirche gezwungen, ihr eigenes Lehrangebot auszubauen. So wurde in den letzten zwei Jahrzehnten der kirchliche Unterricht eingeführt, zuerst 1986 jener für die Drittklässler. Da gleichzeitig die für die Kinder angebotene Sonntagschule immer weniger besucht wurde und schliesslich eingestellt werden musste, entstand ein Werktagangebot für die Viert- und Fünftklässler, und seit kurzer Zeit auch für die Zweitklässler.

Als Folge dieser Veränderungen benötigte die Kirchgemeinde mehr Unterrichtsräume. Auch der Sozialdiakon und die Sekretärin brauchten ein Büro und gesellige Anlässe für Jung und Alt, wie der samstägliche «Poschti-Kafi», Kinderfeste und andere Veranstaltungen beanspruchten einen Raum.

Der Poschti-Kafi ist am Samstag ein wichtiger Treffpunkt

Die Kirchgemeinde konnte im neu entstandenen Einkaufszentrum «Riedsteg» an der Bergstrasse 107 im 1. Stock eine passende Wohnung mieten und sie im Juni 2002 mit einer kleinen Feier einweihen. In einem internen Wettbewerb siegte – in Anlehnung an die Bauweise der Liegenschaft – der Name «Backstein 107» für die neuen kirchlichen Räume.



Die Konfirmation

Die Konfirmation bedeutet für die reformierten Jugendlichen den Abschluss ihres kirchlichen Unterrichtes.

Früher war sie ein ernster Anlass mit Prüfungsfragen über biblische Texte und dem Gelöbnis, fortan des reformierten Glaubens zu leben. Heute ist der Konfirmationsgottesdienst ein fröhlicher Anlass und wird von den Konfirmanden und Konfirmandinnen meist selber gestaltet. Entsprechend hat sich auch die Kleidung geändert.



*Die Konfirmation im
Jahr 1936*



*Die Konfirmation im
Jahr 2013*

Unser Vater

Das «Unser Vater Gebet» ist das am weitesten verbreitete Gebet der Christenheit. Es ist das Gebet, das Jesus von Nazareth seinen Jüngern gelehrt hat. Dieses Gebet wird in fast jedem Gottesdienst aller Konfessionen gebetet und bildet daher ein starkes Bindeglied zwischen allen Christen, auch zwischen der katholischen und der reformierten Kirchen in Uetikon. Die längere Version mit den insgesamt sieben Bitten ist im Matthäusevangelium (Kap. 6, Verse 5-15) aufgeschrieben.



Schriftbild von Samuel Buri aus
der Neuen Zürcher Bibel,
TVZ Verlag 2007
©2013, ProLitteris Zürich

Verwendete Quellen

- * J. C. Fäsi: „Genauere und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten“ (Orell, Gessner, 1765).
- * P. Ziegler, „Uetikon am See“ (Gemeinde Uetikon am See, 1983)
- * 300 Jahre Kirchgemeinde Uetikon am See 1682 – 1982 (reformierte Kirchenpflege Uetikon am See, 1982)
- * Heimatbuch Meilen (verschiedene Jahrgänge)
- * Kirchenarchiv Uetikon
- * P. Kummer, persönliche Mitteilungen

Die katholische Kirchengemeinde Männedorf-Uetikon

Kleine Kirchengeschichte

998

In einer Urkunde wird zum ersten Mal die Kirche in Männedorf erwähnt. Sie untersteht dem Kloster Pfäfers

1494

Die Kirche in Männedorf – damals bereits «St. Stephan» – wechselt vom Kloster Pfäfers an Einsiedeln.

1523

Der Rat der Stadt Zürich beschliesst die Reformation der Kirche. St. Stephan wird durch die reformierte Kirche übernommen.

Katholiken wird die Niederlassung im Kanton Zürich verwehrt.

1800

Die Helvetik bringt Niederlassungsrecht für Katholiken im Kanton Zürich

1848

Die neue Bundesverfassung bringt Kultusfreiheit

seit ca. 1850

Katholiken, zunächst aus der Inner-schweiz, bald auch aus Italien, lassen sich am Zürichsee nieder.

1864

Erstmals seit der Reformation findet in Männedorf wieder eine katholische Messe statt in einem Fabrikgebäude – ungefähr dort, wo heute die evang.-methodistische Kirche steht



Kirche 1893

1874

Männedorf wird als «Filiale» von der kath. Pfarrei Horgen aus betreut, ab 1875 mit einem eigenen, ortsansässigen Priester.

1882

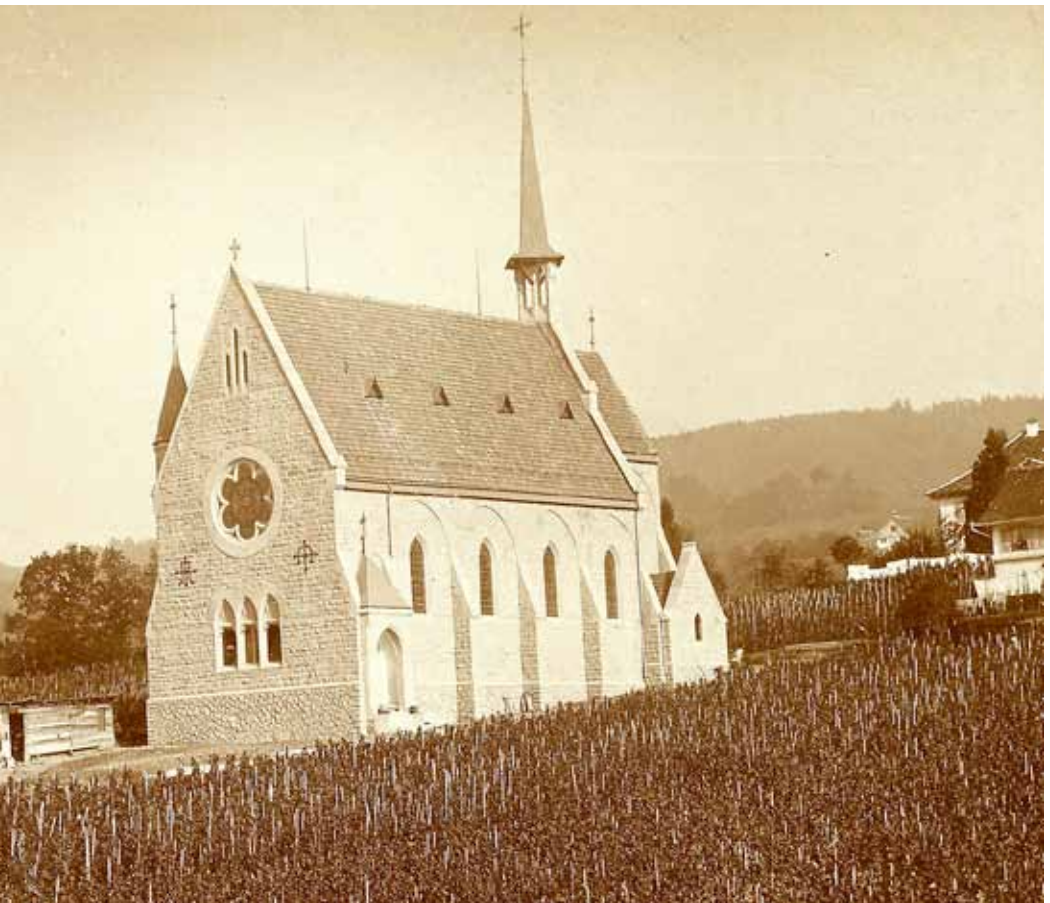
Männedorf wird zu einer selbständigen Pfarrei. Dazu gehören sämtliche Gemeinden des Bezirks Meilen.

1892

Die Planung eines Kirchenbaues St. Stephan wird initiiert. Der St. Galler Architekt August Hardegger wird mit dem Kirchenbau beauftragt.

1893

Einweihung der neuen Pfarrkirche St. Stephan in Männedorf, Patrone sind St. Stephan und St. Laurentius.





Turmbau 1898

1898

Bau des Turmes und der Sakristei. Aus Geldmangel konnten diese nicht zugleich mit der Kirche errichtet werden. In den folgenden Jahrzehnten wurden immer mehr Gemeinden zu selbstständigen Pfarreien.

Nur noch Uetikon ist bei der Pfarrei St. Stephan Männedorf verblieben.

1963

Nach Volksabstimmung Anerkennung der kath. Kirche als öffentlich-rechtliche Körperschaft im Kanton Zürich. Damit beginnt eine Ära der engeren Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Reformierten.

1967/68

Erwerb von Bauland an der Tramstrasse in Uetikon

1985

Eine ausgediente Coop-Verkaufsbaracke wird erworben und in Freiwilligenarbeit zur Franziskuskapelle in Uetikon umgebaut.

1987

Weiterer Landkauf in Uetikon

2006

Entscheid der Kirchgemeinde in Uetikon ein neues Kirchenzentrum zu bauen

2007

Im April, Spatenstich für das neue Kirchenzentrum.

2008

24. August, erster Gottesdienst im Franziskus-Zentrum Uetikon und Glockenaufzug.

5. Oktober, feierliche Weihe des Gotteshauses durch Generalvikar und Weihbischof Dr. Paul Vollmar

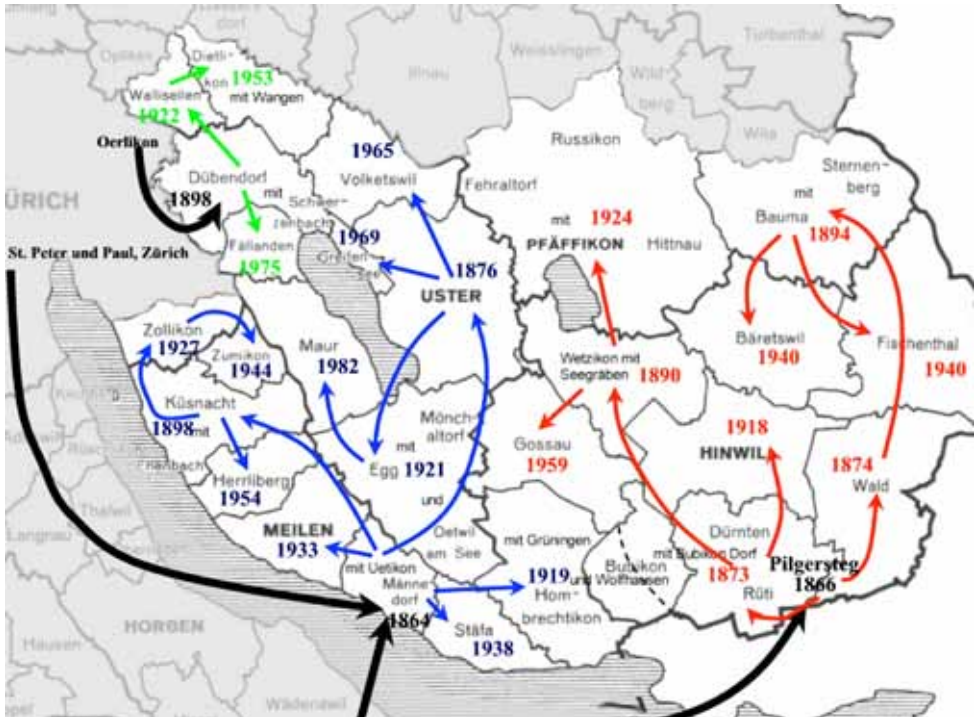
Einige Zahlen und Fakten zur katholischen Kirchgemeinde

Die Pfarrei St. Stephan, zu der heute die Gemeinden Uetikon und Männedorf gehören, war nach der Reformation die erste selbstständige Pfarrei am rechten Zürichseeufer. 1864 als «Missionsstation Männedorf» eingerichtet und 1882 selbstständig geworden, gehörten ihr zunächst alle Dörfer im Bezirk Meilen an.

Darin liegt auch der Grund, dass die Pfarrkirche St. Stephan in Männedorf die erste katholische Kirche ist, die am rechten Zürichseeufer nach der Reformation erbaut wurde. (Man beachte: Die Pfarrei Sankt Stephan verfügt damit nicht nur über die älteste katholische Kirche am rechten Zürichseeufer sondern mit der Franziskus-Kirche in Uetikon auch über die jüngste..)

Nach der Loslösung der Pfarreien von Zollikon bis Hombrechtkon blieb nur Uetikon bei Männedorf. Deshalb umfasst noch heu-

Filiation (Abstammung) der Pfarreien im Zürcher Oberland, in: Müller, Martin, Die katholischen Pfarreien im Zürcher Oberland. Geschichte ihres Wiederaufbaus im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 2007



te unsere Pfarrei und Kirchgemeinde zwei politische Gemeinden. Ihr gehören etwa 4300 Katholikinnen und Katholiken an.

Hinweis: Erwähnenswert ist bei der Nennung dieser Zahl die Tatsache, dass die Pfarrei St. Stephan Männedorf-Uetikon eine «junge» Kirchgemeinde ist. Mehr als 10% ihrer Gläubigen, nämlich 440, sind Schülerinnen und Schüler, die den Religionsunterricht besuchen. Das prägt den Geist und die Ausrichtung ihrer seelsorgerlichen und diakonischen Arbeit. Die Jugendarbeit hat einen hohen Stellenwert (fast 50 Kinder und Jugendliche gehören der Ministrantenschar an) und gerade im ökumenischen Bereich finden grosse Anstrengungen statt, junge Menschen zu begleiten.

Früher pilgerten die Uetiker Katholiken am Sonntagmorgen in Scharen nach Männedorf in die Pfarrkirche St. Stephan zur heiligen Messe. Die eindrückliche, morgendliche Fussgängerkarawa-



1983 Gottesdienstlokal
im Baumgarten



Kranziskuskapelle,
20 Jahre lang «Heimat»

ne auf der Glärnischstrasse – damals gab es noch nicht viele Autos – ist den Älteren unter uns in guter Erinnerung.

Verständlich war aber auch der Wunsch der Uetiker nach einem eigenen Gottesdienstraum in ihrer Gemeinde. Vom Wunsch bis zur Realisation war es ein weiter, ein steiniger Weg. Er führte über die Feier der Gottesdienste im Saal des Restaurants Baumgarten (heute: Restaurant «Cinque Terre»), den Landkauf vor mehr als 30 Jahren und die beliebte, im Jahre 1986 als Provisorium aufgestellte, Franziskus-Kapelle, erst jetzt zum heutigen Neubau.

Seit das Grundstück an der Tramstrasse von vorausschauenden «Propheten» für kirchliche Zwecke gekauft wurde, beschäftigten sich mehrere Kirchenpflegegenerationen mit der Realisierung. Ideen wurden entwickelt und Studien in Auftrag gegeben, die aufzeigen sollten, wie das Land sinnvoll für seine kirchliche Bestimmung genutzt werden könnte.

Als Uetikon in den letzten Jahren einen enormen Zuwachs an Einwohnern erhielt, stiess die Kapazität der provisorischen Kapelle an der Tramstrasse immer mehr an ihre Grenzen. Viele Veranstaltungen mussten gestrichen werden.

Spatenstich zum Franziskus-Zentrum, April 2007





Das veranlasste die Kirchenpflege, sich erneut mit einem Bauprojekt zu befassen. Nach mehreren Anläufen stimmte die Kirchgemeindeversammlung 2006 dem Neubau eines kirchlichen Zentrums zu.

Im April 2007 erfolgte der Spatenstich. Die Baustellenzufahrt und die zu erstellende Baugrube für die Wohnbauten erforderte leider einen schnellen Abbruch der Franziskuskapelle. Die Gemeinde Hombrechtikon hat das Gotteshaus übernommen und als Jugendhaus wieder aufgebaut. Damit hat unsere Kapelle einen weiteren guten Verwendungszweck gefunden.

Am 24. August 2008 konnte in der Franziskus-Kirche der erste Gottesdienst gefeiert werden. Das Glöcklein aus der Franziskuskapelle wurde in einer feierlichen Prozession auf einem blumengeschmückten Leiterwägelchen von der reformierten Kirche durch das Dorf zu seinem neuen Wirkungsort geführt und dort feierlich mit Hilfe der Feuerwehr installiert. So wird der vertraute Klang des Glöckleins auch in Zukunft in Uetikon zum Gottesdienst rufen. Mit einem dreitägigen Fest feierten die Uetiker die Weihe ihrer neu-



Bischof Paul bittet um Einlass und klopft dreimal an die Tür

Feierlicher Glockenaufzug

en Kirche. Am 5. Oktober 2008 weihte der Generalvikar für die Kantone Zürich und Glarus, Weihbischof Dr. Paul Vollmar, die neue Kirche.

Dankbar kann heute festgestellt werden, dass der Übergang von der beliebten Franziskuskapelle zur modernen Franziskus-Kirche gelungen ist. Das neue Gotteshaus und Kirchenzentrum wird von den Gläubigen angenommen. Es hat sich erwiesen, dass die Erweiterung des Raumangebotes dringend notwendig war.

Die Kirche selbst besticht – wie auch das ganze Zentrum – durch seine architektonische und künstlerische Gestaltung. Immer wieder kommen Besuchergruppen zu Besuch, die von den Auszeichnungen, die der Bau erhalten hat, gehört haben. Der Luzerner Architekt Daniele Marques und der Nidwaldner Künstler Jürg Niederberger haben in Uetikon einen Anziehungspunkt geschaffen.



Wie Wheirauch sollen die Gebete zu Gott aufsteigen

Innenhof des Franziskus-Zentrum



Duales System – weltweit einzigartig

Als die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons im Jahre 1963 mit grosser Mehrheit die katholische Kirche an der Urne als öffentlich-rechtliche Institution anerkannten, war eine Bedingung, dass die vom Staat für die Kirche eingezogenen Kirchensteuern – wie in der Schweiz üblich – demokratisch verwaltet werden mussten.

Überall sonst in der Welt fliessen die der Kirchen zustehenden Gelder an den zuständigen Bischof und seine Verwaltung (Ordinariat). Im Kanton Zürich nun mussten demokratisch gewählte Gremien zur Verwaltung der Finanzen geschaffen werden. Es wurden in den Kirchgemeinden Kirchenpflegen und im Kanton – mit etwas Verzögerung – die Synode und der Synodalrat gewählt.

So stehen in der katholischen Kirche im Kanton Zürich **zwei Rechtssysteme** nebeneinander, das **Kirchenrecht** und das **Staatskirchenrecht**. Deshalb spricht man vom «dualen System» mit den beiden Strukturen **Pfarrei** und **Kirchgemeinde**, die zusammen eine kirchliche Einheit bilden.

Das **Kirchenrecht** (CIC) ist insbesondere ausgerichtet auf die «Pastoral», das heisst auf die wesentlichen Säulen des kirchlichen Gemeindelebens: Liturgie, Verkündigung und Diakonie und zudem auf die innerkirchlichen Strukturen.

Erste Aufgabe der Seelsorge ist die Weitergabe des Glaubens, der Frohbotschaft Jesu Christi. In der Praxis heisst das, dass Seelsorgeteam und Pfarreirat sich in der Hauptsache mit den Inhalten und der Umsetzung der Glaubensvermittlung befassen müssen.

Die **Kirchenordnung** der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich hält als erste Aufgabe fest: «Die **Körperschaft** schafft auf ihrem Gebiet Voraussetzungen für die Entfaltung des kirchlichen Lebens.» Dies gilt entsprechend für die einzelne Kirchgemeinde bzw. die **Kirchenpflege**, die die finanziellen und strukturellen Voraussetzungen schafft, dass sich das kirchliche Leben entfalten kann.

In der *Kirchgemeindeordnung der Kirchgemeinde Männedorf-Uetikon* ist dazu festgehalten:

Art. 5 Verhältnis zur Pfarrei

1 Die Kirchgemeinde arbeitet bei der Erfüllung ihrer Aufgaben eng mit der auf ihrem Gebiet gemäss kanonischem Recht errichteten Pfarrei St. Stephan Männedorf-Uetikon und deren Organen zusammen.

Das Leitungsteam der Pfarrei St. Stephan setzt sich zusammen aus:

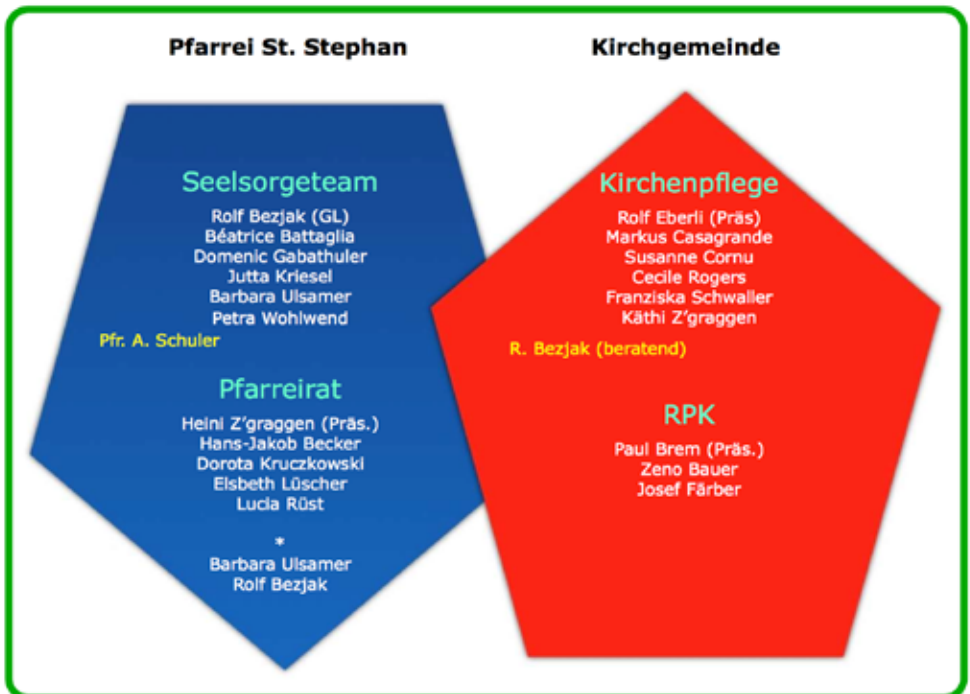
- Seelsorgeteam (Seelsorgerinnen und Seelsorger)
- Pfarreirat (Beratungsgremium für das Seelsorgeteam und Verbindungsglied zu den Pfarreiangehörigen)
- Kirchenpflege (Verwaltungsgremium)

Das Leitungsteam steht in ständigem Austausch, trifft sich zweimal pro Jahr zu gemeinsamen Sitzungen und geht einmal im Jahr zusammen in ein Arbeitsweekend, um grundlegende Fragen miteinander zu besprechen und zu beschliessen.

Die Pfarrei St. Stephan Männedorf-Uetikon bietet glaubensstärkende und spirituelle Angebote unterschiedlichster Ausprägung an:

- Klassische, wie sie der Tradition der katholischen Kirche entsprechen.
- ökumenische, die ein fester Bestandteil des Christseins in Männedorf und Uetikon ausmachen
- und neue Formen, die helfen sollen, den Glauben zeitgemäss zu leben.

Schema Pfarrei St. Stephan



Ein wichtiger Teil des Austausches im Glauben sind neben diesen Anlässen natürlich die Gespräche mit den Frauen und Männern des Seelsorgeteams. Diese ergeben sich im Rahmen sakramentaler Feiern (Taufe, Hochzeit, Erstkommunion, Firmung, Krankensalbung, Busse) und bei der Vorbereitung von Beerdigungen.

Im Krankenhaus werden die Mitglieder unserer Pfarrei von unserem Besuchsdienst aufgesucht. Auf Ihren Wunsch kommen die Seelsorgerinnen und Seelsorger auch zu Ihnen ins Spital.

Pro Jahr werden von unserem Seelsorgeteam mehr als 250 gottesdienstliche Feiern angeboten: In der Pfarrkirche St. Stephan, in der Franziskus-Kirche, in den Heimen und an ökumenischen Anlässen in den Kirchen unserer reformierten Mitchristen. Die Gottesdienste werden zusätzlich in das Spital Männedorf übertragen.

Darüber hinaus werden von angestellten und freiwilligen Mitgliedern unserer Pfarrei in politischen und regionalen Gruppierungen und Vertretungen (Alters- und Jugendkommissionen, sozialen Gremien, etc.) christliche und religiöse Werte in die Gesellschaft eingebracht. Auch das ist ein wichtiger und prägender Faktor, der im Zusammenhang mit dem Stichwort «Glaubensweitergabe» nicht unterschätzt werden darf.

Insgesamt sind es weit mehr als 250 Frauen und Männer, die sich in pfarreilichen und ökumenischen Gruppen und an kirchlichen Anlässen regelmässig einsetzen. (Eine Liste mit der Beschreibung von nahezu 40 Freiwilligengruppen, in denen man sich engagieren kann, ist auf der Homepage der Pfarrei www.kath-maennedorf-uetikon.ch abrufbar.)

Grundlage für die Zusammenarbeit und die Ausrichtung der Tätigkeiten ist das 2007 erstellte und 2013 ergänzte *Leitbild* der Pfarrei.

Selbstverständlich ist die Basis aller kirchlichen Arbeit das Evangelium Jesu Christi. Seine Verkündigung, dass Menschen unserer Zeit Jesu Botschaft verstehen und sich für Sie begeistern können, ist der entscheidende Auftrag der Pfarrei. Als Mitglied der katholischen Kirche sind wir dem gemeinsamen Glaubensbekenntnis verpflichtet. In knappen Worten hält das «Credo» oder auch «Apostolische Glaubensbekenntnis» die Glaubensaussagen fest, die für viele Christen die Grundlage ihres Glaubens darstellen. In der katholischen Kirche wird dieses Bekenntnis nach der Predigt im Gottesdienst gebetet oder in verkürzter Form gesungen.

Credo

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische* Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen

**Der Begriff «katholisch» ist hier nicht im konfessionellen Sinn gemeint, sondern wiedergibt den griechischen Begriff καθολικός und meint «das Ganze, die Welt umfassend» oder auch einfach «allgemein».*

Ebenfalls ist es charakteristisch für die römisch-katholische Kirche, dass ihre Gottesdienste in der ganzen Welt einem festgelegten Ablauf folgen. So wissen die Gläubigen jederzeit, was sie in der Feier erwartet. Das ermöglicht problemlos den Besuch auch in fremden Ländern, deren Sprache man nicht kennt. Die textlich feststehenden Teile (rot) sind allen kulturell interessierten Menschen als Elemente der gesungenen klassischen Messen von Mozart, Haydn, Beethoven, etc. bekannt. Selbstverständlich variieren die Texte der Gebete, Predigt, Fürbitten, Lieder, etc. Und an besonderen Anlässen sind ebenso selbstverständlich Umstellungen und Ergänzungen möglich.

Einzug
Begrüssung
Kyrie
Gloria
Tagesgebet
Lesung
Zwischengesang
Evangelium
Predigt
Credo
Fürbitten
Präfation
Sanctus
Hochgebet mit Wandlung
oder in der Wort-Gottes-Feier:
Übertragung des Allerheiligsten
Stille
Vater unser
Friedensgruss
Agnus Dei
Kommunion
Dankgebet
Mitteilungen
Schlusslied
Segen
Auszug

Neben der Liturgie in den Gottesdiensten und der Verkündigung in Religionsunterricht und Erwachsenenbildung wird das Leben der Pfarrei wesentlich gestaltet durch soziale und diakonische Einsätze von unzählig vielen Menschen. Die Aufzählung der einzelnen Gruppen mag einen Hinweis auf die Vielfalt und das grosse Engagement geben, die das kirchliche Leben und so auch das Leben der Gesellschaft prägen:

Adventskranzbinden, *Altersadvent*, *Altersbildung*, Apéro-Gruppe Männedorf, Apéro-Gruppe Uetikon, Besuchsdienst, Chile-Poscht, Choralchola, Einpackgruppe, *Entwicklungszusammenarbeit*, Erwachsenenbildung *ökum.* Männedorf, Fiire mit de Chliine, *Fraue-Zmorge*, *Gemeinde-Essen*, *Gottesdienstgruppen in Altersheimen*, Hilfsgütersammlung Osteuropa, Kantonaler Seelsorgerat, Kindergottesdienst, Kirchenpflege, Kommunionhelferinnen und -helfer, Lektorinnen und Lektoren, Ministrantinnen und Ministranten, *Ökumenischer Arbeitskreis Uetikon*, Oberstufenunterricht, Palmbinden, Pfarreirat, Pfarrkirchenstiftung, Rechnungsprüfungskommission, Samichlaus-Gruppe, Schöpfung und Umwelt, *Seniorenferienwoche*, *Seniorennachmittage*, Solidarität weltweit, Spitalbesuche, *Stephans-Chor*, Synode, Weihnachtsfeier (offene), Weihnachtskrippe, *Weltgebetstag-Gruppe Männedorf*, *Weltgebetstag-Gruppe Uetikon*, *Weltgebetswoche*, Werktagsgottesdienste, Zmorge-Gruppe Rorate Männedorf und Uetikon.
(*Ökumenische Gruppen: kursiv*)





Öffnungszeiten:

jeden Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr und jeden ersten Donnerstag des Monats von 19.00 bis 21.00 Uhr
Geschlossen 22. Dezember 2013 bis 5. Januar 2014